

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 14. November 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 15. November 2017, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

SOL 2017 **SAL**

Werke von
Beethoven, Schumann und Schubert

Stefan Sanderling, Dirigent
István Várdai, Violoncello

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2017 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION



PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Ouvertüre zum Ballett

„Die Geschöpfe des Prometheus“, op. 43 (6')

Robert Schumann (1810–1856)

Konzert für Violoncello und Orchester

in a-Moll, op. 129 (25')

I. Nicht zu schnell

II. Langsam

III. Sehr lebhaft

István Várdai, Violoncello

– Pause –

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie Nr. 8 in C-Dur, D 944

(„Große C-Dur-Sinfonie“) (55')

I. Andante. Allegro ma non troppo

II. Andante con moto

III. Scherzo. Allegro vivace

IV. Finale. Allegro vivace

Stefan Sanderling, Dirigent

Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Ludwig van Beethoven wurde im Dezember 1770 in Bonn als Sohn eines kurfürstlichen Hofmusikers flämischer Abstammung geboren. Als sich sein frühes musikalisches Talent zeigte, versuchte ihn sein Vater in Bonn und Köln als Wunderkind zu vermarkten. Ob er 1787 in Wien Mozart getroffen hatte, ist unklar. Jedenfalls wollte er bei seinem Idol Unterricht nehmen, musste aber aufgrund des Todes seiner Mutter vorzeitig zurück nach Bonn. Erst 1792 übersiedelte er endgültig nach Wien, um „Mozarts Geist aus Haydns Händen zu empfangen“, wie ihm Graf Waldstein ins Stammbuch schrieb. Dort verkehrte Beethoven bereits nach kurzer Zeit in den höchsten Adelskreisen. Selbst Mitglieder des Kaiserhauses wie Erzherzog Rudolf zählten zu seinen Schülern und – auch finanziellen – Förderern. Mit Haydn kam es bald zum Bruch, aber noch als 30-Jähriger nahm Beethoven Unterricht bei Antonio Salieri und Johann Georg Albrechtsberger. Bereits 1795 machte sich ein schweres Gehörleiden bemerkbar, das 1819 zu völliger Taubheit führte. Als er im März 1827 in Wien zu Grabe getragen wurde, folgten Tausende seinem Sarg. Franz Grillparzer verfasste die Gedenkrede, Franz Schubert war einer der Fackelträger.

Vor allem mit seinen Sinfonien, Sonaten und Streichquartetten setzte er Maßstäbe für das 19. Jahrhundert. Dabei gilt Beethoven sowohl als Vollender der Wiener Klassik wie auch als revolutionärer Erneuerer, dessen neuartige strukturelle Formprinzipien weit über die entstehende musikalische Romantik hinausweisen.

Robert Schumann (1810–1856)



Robert Schumann, am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren, schwankte als Jugendlicher zwischen der Berufung zum Dichter oder Musiker. Auf Wunsch seiner Mutter nahm er in Leipzig und Heidelberg ein Jura-Studium auf, beschloss aber nach einem Konzert des Geigers Paganini, sein Leben der Musik zu widmen. Ab 1830 studierte und wohnte er bei dem renommierten Klavierpädagogen Friedrich Wieck in Leipzig. In dessen Haus lernte er die neun Jahre jüngere Tochter Clara kennen, zu der er sich ab 1833 immer stärker hingezogen fühlte. Nach langem Widerstand des Vaters konnten die beiden 1840 heiraten. Fingerverletzungen durch falsches Üben verhinderten die angestrebte Karriere als Klaviervirtuose. Nun widmete er sich ganz dem Komponieren sowie seinen literarischen Ambitionen, vor allem als Verleger und Redakteur der heute noch existierenden „Neuen Zeitschrift für Musik“. Felix Mendelssohn Bartholdy holte Robert Schumann 1843 als Kompositionslehrer ans neu gegründete Leipziger Konservatorium. Aber schon 1844 ging Schumann als Chorleiter nach Dresden und 1850 als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Bereits in seiner Jugend deuteten sich Depressionen und Wahnideen an, die sich ab 1853 so verstärkten, dass sie am Rosenmontag 1854 zum Suizidversuch durch einen Sprung in den Rhein führten. Seine letzten beiden Lebensjahre verbrachte Robert Schumann in einer Heilanstalt in Enderich bei Bonn.

Franz Schubert (1797–1828)



Bereits früh zeigte der am 31. Januar 1797 im Wiener Vorort Liechenthal geborene Franz Schubert eine hohe musikalische Begabung und wurde von seinem Vater, einem Volksschullehrer, gefördert. Eine umfassende Ausbildung erhielt er ab 1808 als Hofsängerknabe im Wiener Stadtkonvikt, unter anderem bei Hofkapellmeister Antonio Salieri. Hier wurden seine ersten Kompositionen aufgeführt, darunter auch eine Sinfonie. Drei Jahre lang war er als Schulgehilfe bei seinem Vater tätig. 1818 verließ er das Elternhaus und die sichere Stellung und lebte fortan, vielfach von Freunden unterstützt, als freier Künstler zumeist in Wien. Zwei Sommer diente er als Musiklehrer bei der Familie Esterházy. Die angebotene Stelle als Organist an der Hofkapelle schlug er aus. Als universaler Musiker schuf er in fast allen Gattungen vollendete Kompositionen. Nach sechs Sinfonien löste er sich von den Formen und Stilmitteln der Klassik und entwickelte einen eigenständigen Instrumentalstil, der romantischen Gehalt mit klassischen Strukturprinzipien verknüpfte. Er starb am 19. November 1828 in Wien an einer Typhusinfektion.

Zum Programm

Drei grosse Konzerte hat Robert Schumann geschrieben. Sie stehen heuer im Mittelpunkt der Konzertreihe „SOL im SAL“ des Sinfonieorchesters Liechtenstein. Nach dem Violin- und dem Klavierkonzert präsentiert das Sinfonieorchester Liechtenstein zum Saisonabschluss Schumanns Konzert für Violoncello und Orchester in a-Moll, op. 129. Eingebettet wird dieses dreisätziges Werk aus dem Jahr 1850 in Musik von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert. Es sind „die beiden Künstler, die ich am höchsten verehere“, bekannte Schumann mit Blick auf die Musik. Sie waren eine wichtige Quelle für sein romantisches Ideal.

Wahre Romantik geht jedoch weit über die Produktion schöner Kunst hinaus. Ihr liege, definierte der Philosoph Friedrich Schlegel, eine „progressive Universalpoesie“ zugrunde. Als „höhere Wirklichkeit“ hinter der „prosaischen Fassade“ der Welt schilderten Dichter wie E. T. A. Hoffmann und Jean Paul diese Kraft. Durch die schöpferische Phantasie schenke sie wahrhafte Empfindungen neuer Art und führe so über alle Sinne zu tieferen Erkenntnissen. Schönheit äussere sich als die allem zugrunde liegende Einheit hinter den Gegensätzen. Das Absolute werde sinnlich erfahrbar.

Die Musik erhielt in dieser Metaphysik einen besonderen Stellenwert. In ihr ruhe das Zauber-

wort, das die Welt zum Singen bringe, raunte Eichendorff in seiner „Wünschelrute“. „O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns!“, erklärte Jean Paul die Tonkunst als Echo eines verflissenen Paradieses.

All das nahm Robert Schumann bis ins Innerste auf. In seiner ganzen Existenz wollte er diese Ideale verwirklichen. Über Musik und Literatur hinaus sollte alles ineinanderfliessen. Die Kunst müsse mit allem in Beziehung treten. „Das Poetische“ sollte sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens verwandeln.

Diese revolutionäre Utopie strahlte Schumann und seinen Zeitgenossen bereits im Werk Ludwig van Beethovens in vollendeter Form entgegen. Ihn stellte Schumann seinem literarischen Idol Jean Paul zur Seite. Doch als der 17-jährige Schumann gerade seine ersten Gehversuche als Komponist wagte, starb Beethoven – und zeitnah mit ihm Schubert, Goethe, Hegel und etliche andere Grössen. So wurde diese Epoche rasch zum „Goldenen Zeitalter“ verklärt und Beethoven zum Massstab für die nachfolgenden Generationen. In Beethovens Werk fanden sie einerseits die klassische Vollendung, andererseits die Grundlagen für die neuen romantischen Vorstellungen.

Dabei knüpften die Komponisten vor allem bei Beethovens mittlerer Schaffensperiode an.

Dass dieser bereits am Anfang seiner „heroischen Dekade“, wie diese Phase auch genannt wird, ein Stück über Prometheus geschrieben hat, mag ein Zufall sein. Aber der Mythos um den antiken „Voraussehenden“, den „Vorausdenkenden“ (wie sich Prometheus übersetzen lässt), ist symptomatisch für das 19. Jahrhundert. Die Menschen hatten begonnen, die Naturgewalten zu bezwingen, sich Dampfkraft und Elektrizität nutzbar zu machen. Da konnte man sich durchaus als neuer Prometheus, als „Lichtbringer“, fühlen. Mit dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ lag der Wiener Tanzmeister Salvatore Viganò am Puls der Zeit. Mit seiner Musik dazu gab Ludwig van Beethoven der Musikentwicklung des angebrochenen Jahrhunderts die Richtung vor.

Viganò war einer der populärsten Tänzer und Choreographen seiner Zeit. Stendhal feierte ihn als Genie und Inbegriff einer neuen Ästhetik. Am 28. März 1801 präsentierte er im Wiener Hofburgtheater zur Musik Beethovens eine unorthodoxe Sichtweise auf Prometheus. Für einmal rückten die Geschöpfe des Titanen in den Mittelpunkt – die Menschen. Zwei Figuren hatte Prometheus, wie Ovid berichtete, aus Asche geformt. Im Himmel raubte er lebenspendendes Feuer, um es in ihre Brust zu pflanzen. Doch der göttliche Funke allein reichte nicht aus, um aus den Skulpturen verständige Wesen zu ma-

chen. Prometheus hoffte auf den Einfluss von Göttern und Grazien im Olymp. Schlussendlich waren es die Musen, denen mit Tanz, Musik und Theater die Erziehung zu reifen, selbständigen Menschen gelang.

Die Ouvertüre schildert das kühne Eindringen Prometheus' im Olymp und seinen heroischen Diebstahl. Der Zorn des Zeus wird genauso hörbar wie die rasende Flucht mit der olympischen Flamme. Vordergrundig hielt sich Beethoven noch an die traditionellen formalen Vorbilder. Aber der musikalische Verlauf wird schon durch die dramatische Handlung bestimmt. In der Sonatenform entfaltet sich der Konflikt im Götterhimmel. So setzt hier in Beethovens erster Arbeit fürs Theater in Wien eine Entwicklung ein, die dann zur Sinfonischen Dichtung der Romantik mit ihrem poetisch-literarischen Programm führen sollte.

In den „Geschöpfen des Prometheus“ zeigte sich auch die Idee, ein musikalisches Motiv in anderen Werken wieder aufzunehmen, um dieselbe Stimmung zu zeichnen. So übernahm Beethoven 1802 und 1803 das heroische Prometheus-Thema vom Ballett-Ende in die „Eroica-Variationen“ und die „Eroica-Sinfonie“.

Poetische Inhalte und weitreichende Beziehungsgeflechte: Das sind romantische Wesenszüge, die Robert Schumann zur Hochblüte brachte. Aber während Beethovens Werke oft in

langwierigen Arbeitsprozessen entstanden, war Schumann auch hier durch und durch Romantiker. Zwischen Phasen völliger Stagnation und Lähmung entwarf er in einem manisch-produktiven Zustand in kürzester Zeit Meisterwerke von höchster Vollendung. Im Herbst 1850 flammte die Schöpferkraft wieder rauschhaft auf. Am 1. September trat er sein neues Amt als Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf an. Die Spannungen der vorangegangenen Zeit in Dresden wichen hochgespannten Erwartungen. Die herzliche Aufnahme in der Stadt am Rhein beflügelte seinen Genius. In der unbeschwerten Aufbruchsstimmung skizzierte er zwischen dem 10. und 16. Oktober ein „Violoncellconcertstück“. So jedenfalls benennt der Eintrag im Haushaltsbuch vom 11. Oktober 1850 das neu entstehende Werk in a-Moll. Bereits am 24. Oktober war sein Opus 129 als erstes grosses Werk in Düsseldorf fertig instrumentiert.

Es sei „besonders so recht im Cellocharakter geschrieben“, befand Clara Schumann. Sie verfolgte und begleitete die Entstehung der Werke ihres Gatten unmittelbar mit. Ein Jahr später, im Oktober 1851, vertraute sie dem Tagebuch an: „Ich spielte Roberts Violoncellkonzert einmal wieder und schaffte mir dadurch eine recht musikalisch glückliche Stunde. Die Romantik, der Schwung, die Frische und der Humor, dabei die höchst interessante Verwebung zwischen Cello und Orchester

ist wirklich ganz hinreissend, und dann, von welchem Wohlklang und tiefer Empfindung sind alle die Gesangstellen darin!“ Damit fasste sie wesentliche Vorzüge dieses Konzertes zusammen, die den romantischen Standpunkt betonen. Man könnte noch einen starken elegischen Zug ergänzen und einen leichten Hang zum Nachdenklichen. Überraschen mag der Humor. Er wurde jedoch im Sinne Jean Pauls damals anders gedeutet. Der Komponist selbst sah es als „durchaus heiteres Stück“.

Für Schumann verkörperte das Cello – neben dem Horn – die Seele des romantischen Klangbildes. Mit feinem Gespür nutzt er in seinem Konzert das lyrische Potenzial dieses Instruments. Er verlangt aber auch virtuose Fertigkeiten, nicht nur im spritzigen dritten Satz. Der Solist erhält die tragende Rolle. Gleichzeitig wird er eng in den reichhaltigen Orchestersatz verwoben. Das geht soweit, dass im zweiten Satz ein Orchester-cello mit dem Solisten zur Illusion mehrstimmigen Akkordspiels verschmilzt. Genauso fließen die drei Sätze des Konzerts nahtlos ineinander über. Aber nicht nur die effektvollen Überleitungen verbinden, auch vielfältige thematische Verknüpfungen. Diese stiften Beziehungen, die – wie bei Beethovens „Prometheus“ – über das konkrete Werk hinausgehen. So schliesst der erste Satz mit einer zarten Cello-Kantilene. Schumann hat sie aus seiner Klavier-

sonate in g-Moll, op. 22, übernommen. Doch eigentlich stammt das Thema aus einer Romanze seiner Frau Clara aus dem Jahr 1839. Die beiden kommunizierten häufig über solche verschlüsselten Zitate.

Ein Appell des anderen „Seeleninstruments“ der Romantik – des Horns – eröffnet Franz Schuberts Sinfonie Nr. 8 in C-Dur, D 944. „Wie Menschenstimmen“ tön-ten Robert Schumann die Instrumente, als er die Sinfonie 1839 in Leipzig hörte. Er fand darin ähnliche Elemente, wie sie seine Frau später in seinem Cellokonzert hören sollte: „Hier ist, ausser meisterlicher Technik der Komposition, noch Leben in allen Fasern, Kolorit bis in die feinste Abstufung, Bedeutung überall, schärfster Ausdruck des Einzelnen und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen ...“, konstatierte er. Diese Sinfonie Schuberts nahm einen grossen Einfluss auf Schumanns Entwicklung. Hier fand Schumann in sinfonischer Form ausgedrückt, wonach er in seiner Klaviermusik suchte. So führte der „novellistische“ Tonfall in Schuberts Sinfonie mit seiner ständigen Fortspinnung motivischer Details zum beinahe phantasierenden Erzählstil in Schumanns Cellokonzert. Bei beiden bestimmte das narrative Prinzip der romantischen Poetik die Formgestaltung. „Wie ein dicker Roman in vier Bänden von Jean Paul“, schwärmte Schumann über Schuberts „Grosse Sinfonie“.

Schubert verstand es, scheinbar frei-assoziativ die Motive weiterzuführen. Dabei hielt er Entwicklungen lange im Vagen. Die Themen erscheinen in wechselnder harmonischer Beleuchtung in steter Verwandlung. Schon die erste, unbegleitete Hörnermelodie schwankt zwischen Dur und Moll. Aus ihr gewann Schubert das thematische und rhythmische Material für den ersten Satz, das er teils asymmetrisch in Blöcken über- und gegeneinander schichtete.

Gemäss dem romantischen Ideal schaffte Schubert übergeordnete Bezüge. Im Scherzo übernahm er das Thema eines eigenen, aber verworfenen Sinfonie-Fragments. Aber auch Beethoven wurde mit grösstem Selbstbewusstsein integriert: So klingt leicht paraphrasiert der Jubelchor aus dessen 9. Sinfonie an. Und wenn Schubert den langsamen Satz marschartig dahinziehen lässt, verweist er nachdrücklich auf Beethovens „Eroica“. Nur schreitet Schuberts Prometheus in eine dissonante Katastrophe. Im Finale aber treibt die stürmisch-heraldische Rhythmik mit suggestiver Kraft das lyrische Geschehen auf einen majestätisch-erhabenen Gipfel.

Die Originalpartitur wurde und wird von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien als „autographisches Andenken“ aufbewahrt, da Schubert sich erlaubt hatte, dem Verein „diese meine Sinfonie demselben zu widmen und sie seinem Schutz höflichst anzuempfehlen“. Er

war 1825 in ein Gremium der Musikfreunde gewählt worden. Im Konzertzyklus „Musikalische Abendunterhaltungen“ der Gesellschaft rangierte er als der meistaufgeführte Komponist nach Rossini. Nun wollte er mit seinem Meisterstück – der einzigen Sinfonie, die er selbst anerkannt hatte – dort reüssieren. Die Stimmen wurden geschrieben, geprobt – und wieder beiseitegelegt. Die Widmung war der Gesellschaft 100 Gulden wert, das Stück aber zu schwierig, ungewohnt und zu lang.

„Himmlische Länge“, jubelte hingegen Robert Schumann. 1838 versuchte er erfolglos, in Wien Fuss zu fassen. Dabei lernte er bei Schuberts Bruder die Sinfonie seines Idols kennen. Schumann vermittelte sie zu Mendelssohn nach Leipzig, der

sie dort 1839 mit dem Gewandhausorchester uraufführte – elf Jahre nach dem Tod des Komponisten. Der Zusatz „Gross“ ist übrigens nicht als formale oder inhaltliche Beschreibung gedacht. Damit sollte das Werk von Schuberts kürzerer C-Dur-Sinfonie aus dem Jahr 1818 unterschieden werden. Als siebte vollständige Sinfonie erhielt sie in der Alten Schubert-Gesamtausgabe die Nr. 7 – und die „Unvollendete“ die Nr. 8. Später wurde die „Grosse“ zur Nr. 9 – womit wie bei Beethoven, Bruckner oder Mahler auch Schubert eine „Neunte“ als krönendes Werk hatte. Heute wird die „Grosse C-Dur-Sinfonie“ streng chronologisch als Nr. 8 gezählt.

Hartwig Wolf

Stefan Sanderling

Dirigent

Stefan Sanderling wurde 1964 geboren und ist der zweite Sohn der Dirigentenlegende Kurt Sanderling. Er studierte Musikwissenschaft an der Universität in Halle und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Am Los Angeles Philharmonic Institute lernte er bei Dirigenten wie Leonard Slatkin, Yuri Temirkanov, Edo de Waart und John Nelson.

Im Jahr 1989 trat Stefan Sanderling den Posten des Chefdirigenten der Brandenburgischen Philharmonie und der Potsdamer Oper an und war damit einer der jüngsten Chefdirigenten in Deutschland. Von 1996 bis 2001 war er Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz. Des Weiteren war er Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Bretagne, des Florida Orchestra und des Chautauqua Symphony Orchestra. Derzeit ist er Chefdirigent des Toledo Symphony Orchestra und seit Januar 2016 ausserdem Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Sein Einsatz für die Werke von Anton Bruckner wurde 2012 mit der „Kilenyi Medal of Honor“ der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft ausgezeichnet. Stefan Sanderling arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, darunter den Staatskapellen in Berlin und Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NDR Sinfonieorchester, dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und dem Sydney Symphony Orchestra. Seine Aufnahmen erschienen bei Sony Classical und Naxos.

www.sanderling.net





István Várdai

Violoncello

István Várdai, geboren 1985 in Pécs (Ungarn), begann im Alter von acht Jahren Cello zu spielen. Bereits mit zwölf Jahren wurde er an der Franz-Liszt-Musikakademie Budapest in die Klasse für Hochbegabte aufgenommen. 2005 wechselte er zu Reinhard Latzko an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Darüber hinaus besuchte er Meisterkurse bei Natalia Gutman, János Starker und Natalia Shakhovskaya. Von 2010 bis 2013 studierte er an der Kronberg Academy bei Frans Helmerson.

István Várdai ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe. Er gewann bereits drei Mal den internationalen Musikwettbewerb „David Popper“ in Budapest (2000, 2003, 2004). 2006 erhielt er einen Sonderpreis beim „Grand Prix Emanuel Feuermann“ in Berlin und den 1. Preis beim „Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb“ in Pörtschach. Ausserdem ist er Preisträger des „Internationalen Tschairowski-Wettbewerbs 2007“ (3. Preis und Sonderpreis) sowie des internationalen „Concours de Genève 2008“ (1. Preis, Publikumspreis, Prix Pierre Fournier und Prix „Coup de Coeur Breguet“). 2014 wurde er mit dem 1. Preis beim ARD-Musikwettbewerb in München ausgezeichnet.

Seine Debüt-CD, für die er Werke von Elgar, Prokofjew und Janáček mit dem Orchestre de Chambre de Genève unter der Leitung von Simon Gaudenz aufgenommen hat, erschien im Oktober 2009 (Nascor). 2010 nahm er das Cellokonzert von Johann Baptist Vanhal mit der Camerata Schweiz unter der Leitung von Howard Griffiths auf. Seine neueste CD erschien Anfang 2015 beim Label Brilliant Classics mit Werken von Tschairowski für Cello und Orchester.

Seit seinem Orchesterdebüt 1998 in Den Haag trat István Várdai mit international renommierten Orchestern wie den St. Petersburger Symphonikern, dem Orchester des Mariinsky Theaters, der Österreichisch-Ungarischen Haydn Philharmonie, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks sowie dem Orchestre de Chambre de Genève, den Helsinki Strings, der Camerata Schweiz, dem Orchestre de la Suisse Romande und der Kremerata Baltica auf. Er arbeitete unter anderem mit Dirigenten wie Adam Fischer, Howard Griffiths, Gilbert Varga, Zoltán Kocsis, Josep Pons, Nicolás Pasquet, Gábor Takács-Nagy, Marcus Bosch, Roman Kofman und Simon Gaudenz zusammen. Als Solist und Kammermusiker spielte er bei renommierten Festivals wie den Schwetzingen Festspielen, dem Festival de Bellerive, dem Menuhin Festival Gstaad, dem Festival de Radio France Montpellier, dem Budapest Spring Festival, der Cello Biennale Amsterdam, dem Central European Music Festival, dem Kobe International Cello Festival, dem Yuri Bashmet's Winter International Arts Festival, dem Kronberg Academy Festival, dem International Chamber Music Festival in Stavanger sowie dem West Cork Chamber Music Festival und dem Verbier Festival.

Seit Oktober 2013 ist István Várdai Lehrbeauftragter an der Kronberg Academy und künstlerischer Leiter des Emanuel Feuermann Konservatoriums in Kronberg.

Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigent, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien, Orchesterakademie und Freundeskreis umstrukturiert.

Binnen drei Jahren gelang es so, die künstlerische Qualität und die Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit, eine Repertoire-Erweiterung, aber auch durch Einführungsvorträge, Schulbesuche und öffentliche Generalproben signifikant zu steigern. Im Optimierungsprozess erwies sich die Orchesterakademie als besonders hilfreich. Heute sind zahlreiche Stellen des Ensembles mit derzeitigen oder ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten besetzt.

Der 2012 eingeführte dreiteilige Konzertzyklus „SOL im SAL“ etablierte sich ebenso wie die neuen „ERLEBE SOL“-Kammermusik-Matineen schnell als fixe Grösse im liechtensteinischen Musikleben. Die Abonnementzahlen verzeichneten stetige Zuwächse: 2016 waren sämtliche Sinfoniekonzerte ausverkauft. Aufgrund der grossen Nachfrage werden daher in der Saison 2017 die Programme aller drei „SOL im SAL“-Konzerte an nunmehr zwei aufeinanderfolgenden Abenden gespielt.

Das Konzertrepertoire des Sinfonieorchesters Liechtenstein reicht von der Klassik bis ins 20. Jahrhundert, wobei das musikalische Schaffen des liechtensteinischen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger besondere Berücksichtigung findet. 2014 wurde seines 175. Geburtstags mit einer Serie von Festkonzerten in Liechtenstein und München gedacht. Als langjähriger Partner wirkt das Sinfonieorchester Liechtenstein ausserdem an Produktionen der Operettenbühnen Balzers und Vaduz mit, fungiert als orchestraler Part bei Auftritten des Chorseminars Liechtenstein und veranstaltet in Schaan alljährlich ein Freundeskreis-Konzert.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein kann auf eine künstlerische Zusammenarbeit mit berühmten Solisten verweisen. Publikums-magnete wie Ingolf Wunder, Martina Filjak, Maximilian Hornung, Arabella Steinbacher, Philippe Bernold, Emmanuel Ceysson, Ivana Gavric-Huys, Sabine Meyer oder Radovan Vlatković steigerten



das öffentliche Interesse enorm. Seine Rolle als aktiver Förderer des solistischen Nachwuchses wurde jedoch bald ebenso geschätzt. Regelmässig lädt das Orchester mehrfach prämierte Jungmusiker wie etwa Andrei Ioniță, Kian Soltani, Noa Wildschut, Marc Bouchkov oder Eva-Nina Kozmus nach Liechtenstein ein. Etliche junge Gast-solisten haben inzwischen international Karriere gemacht, sodass das Orchester dazu übergegangen ist, viele Solokonzerte an Rising Stars zu vergeben.

Die neu geschaffene Position des Chefdirigenten nahm bis 2015 der österreichische Dirigent und Pianist Florian Krumpöck ein. 2016 reichte er den Taktstock an Stefan Sanderling weiter. Der aus Berlin gebürtige neue Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein bekleidet dieselbe Position auch beim Toledo Symphony Orchestra.

In seiner zweiten Spielzeit wird Stefan Sanderling das TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert mit Lars Vogt sowie alle „SOL im SAL“-Konzerte dirigieren, die programmatisch durch Schumanns drei Solokonzerte für Violine, Klavier und Violoncello miteinander verbunden sind. Als Solisten für diese Konzerte konnten die Geigerin Antje Weithaas, der Pianist Aaron Pilsan und der Cellist István Várdai gewonnen werden. Ausserdem ist das Sinfonieorchester Liechtenstein beim Konzert des Freundeskreises mit Solisten aus der Region zu hören. Zu den weiteren Orchestertätigkeiten in der Konzertsaison 2017 gehören Frederick Loewes „My Fair Lady“ mit der Operettenbühne Vaduz, Georg Friedrich Händels Oratorium „Saul“ mit dem Chorsemnar Liechtenstein, vier Konzerte im Rahmen von „ERLEBE SOL“ sowie drei Konzerte beim Festival Vaduz Classic. Als Trägerschaftsorganisation dieses Festivals fungiert die von der Gemeinde Vaduz und dem Sinfonieorchester Liechtenstein gegründete Vaduz Classic Stiftung.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Marin Maras
Olivia Momoyo Resch
Branko Simic
Petra Belenta
Nikolaus Pfefferkorn
Ivana Četković
Markus Kessler
Fabiola Tedesco
Karlo Fio
Karoline Wocher
Christina Burchardt

Violine II

Sho Akamatsu, *Stimmführer*
Janusz Nykiel
Sarina Matt
Klemens Mairer
Mislav Pavlin
Marion Abbrederis
Aleksandra Lartseva
Miyuko Wahr
Tetiana Lutsyk
Katsiaryna Zabradotskaya

Viola

Grigory Maximenko,
Stimmführer
Vladimir Lakatos
Andreas Madlener
Florin Schurig
Annegret Kuhlmann
Walter Tiefenthaler
Iradj Bastansiar
Ganna Lysenko

Violoncello

Alberto Ferrés Torres,
Stimmführer
Maria Schweizer
Gustav Wocher

Moritz Huemer
Markus Schmitz
Nicolas Faure

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*
Martin Egert
Heltin Guraziu
Jura Herceg

Querflöte

Gabi Ellensohn-Gruber
Johanna Hollenstein

Oboe

Adrian Buzac
Víctor Marín Román

Klarinette

Erich Berthold
Klaus Beck

Fagott

Matko Smolčić
Werner Gloor

Horn

Zoltan Holb
Viktor Praxmarer

Trompete

Stefan Dünser
Attila Krakó

Posaune

Wolfgang Bilgeri
Zsolt Ardai
Egon Heinzle

Pauke

Alfred Achberger

Unsere Inserenten 2017:

Administral Anstalt	www.a-unternehmen.li
Amati Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
Annagh Est.	www.annagh.li
Argus Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
Betriebliche Vorsorge Liechtenstein	www.bevo.li
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Fahrschule Sprenger	www.fahrschule-sprenger.li
Frickbau AG	www.frickbau.com
gmg	www.gmg.biz
Grand Resort Bad Ragaz AG	www.resortragaz.ch/events
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
Holz-Park AG	www.holzpark.com
Hotel-Gasthof Löwen	www.hotel-loewen.li
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
Job4You AG, Temporär- und Dauerstellen	www.job4you.li
Jojo Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kind.Vision	www.kindvision.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Ingenieurbüro für Agrar- und Umweltberatung	www.kontaktkomponisten.li
KontaktKomponisten GmbH	www.kul-magazin.li
KuL	www.kunstmuseum.li
Kunstmuseum Liechtenstein	www.brauhaus.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.landesmuseum.li
Liechtensteinisches LandesMuseum	www.malereifrick.li
Malerei Frick Anstalt	www.marxer.li
Marxer Immobilien Anstalt	www.marxer-metallbau.li
Marxer Metallbau AG	www.matt-druck.li
Matt Druck AG	www.heidegger.li
Max Heidegger AG	www.moevenpick-wein.com
Mövenpick Wein	www.musikhaus.li
Musikhaus	
Nagel- & Haarstudio CORINA	www.npa.li
Negele + Partner Anstalt	www.ospelt-ag.li
Ospelt Catering AG	www.thoeny.li
Papeterie Thöny	www.sonnenhof.li
Park Hotel Sonnenhof	www.pianoraetia.ch
Piano Rätia	www.radio.li
Radio L	www.residence.li
Residence Hotel	www.ridamm-city.li
Ridamm-City	www.salmann.com
Salmann Investment Management AG	www.schaechle.com
Schächle AG Weinhaus & Getränkefachhandel	www.ihrschreiner.li
Schreinerei Konrad Jürgen	www.sele-ag.li
Sele AG, Automaten-Verpflegung	www.sehzentrum.li
Simonis Sehzentrum	www.speedcom.li
SpeedCom AG	www.tak.li
TAK Theater Liechtenstein	
Werkstatt Rheinperle	www.rheinperle.li
Eckhard Wollwage	www.wkag.li
W. Kaufmann AG	www.wwp-group.com
WWP	www.zingg-gartengestaltung.ch
Zingg Gartengestaltung	



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2017

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Werke von Schumann, Kapustin,
Mozart, Dvořák, Waxman und Bazzini

Irina Vaterl, *Klavier*, Mario Häring, *Klavier*
Rennosuke Fukuda, *Violine*

ERLEBE
SOL